

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 4 (1991)

Heft: 12

Artikel: Johann Munz : entwerfen mit der Federwage

Autor: Locher, Adalbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

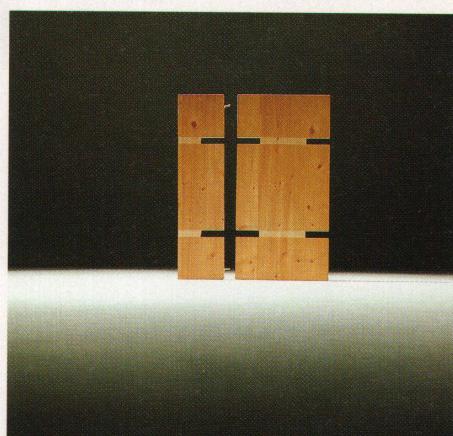
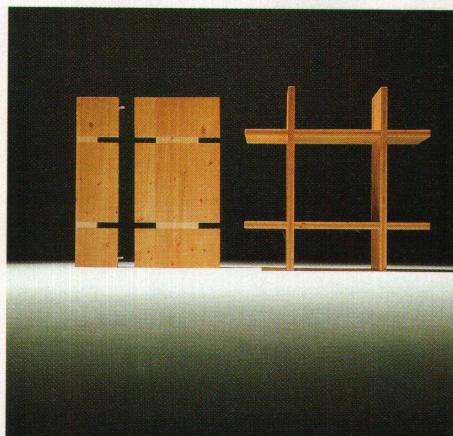
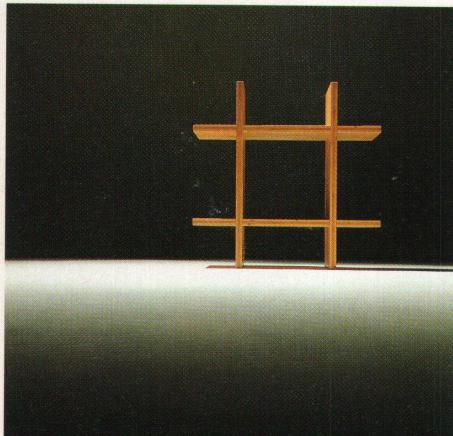
Johann Munz Entwerfen mit der

Johann Munz ist kein Entwerfer der grossen Geste. Wenn von ihm schliesslich etwas gross dasteht, verdankt es es seiner Akribie. Und vor allem: Es funktioniert.

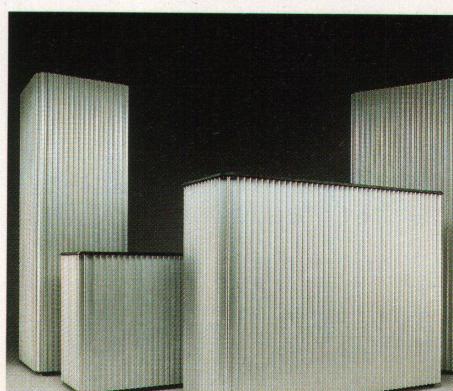
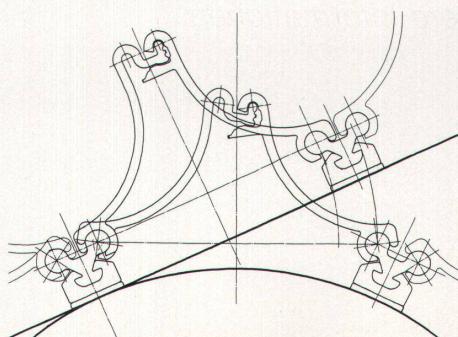
VON ADALBERT LOCHER
BILDER: ROTH UND SCHMID

Bäretswil im Zürcher Oberland ist ein Konglomerat von Industriebauten und Fragmenten einstiger Dörflichkeit. Hier, in diesem Mischmasch von Heimweh und Prosperität, ist Johann Munz zu Hause, in einem selbst umgebauten Bauernhaus. Ein gekiester Weg führt heran, links und rechts renovierte Fassaden alter Häuser und Geranien soviel man will. Hat sich der Industrial Designer ins Heimatmuseum verirrt? Der Schein trügt. Der erste Blick ins Haus fällt auf hellgrünen Beton und weiß getünchten Sichtbackstein. Johann Munz – Designer, Konstrukteur, Erfinder,

Tüftler. Pläne, Modelle, Skizzen, Apparate, wohin man auch blickt. Waschküche ist Werkstatt, Ex-Kinderzimmer Atelier. Atelier ist auch das Erdgeschoss, wo Leute sonst zu wohnen pflegen. Irgendwo im Durcheinander beginnt die offene Küche. Über dem Esstisch der neueste Prototyp: eine Leuchte. Das Beispiel einer früheren Designarbeit, ein Pfannen-Set, greift sich Munz vom Herd. Im Flur steht sein Schrank für WOOGG. Ins Wohnschlafzimmer unter dem Dach gelangt der Besucher über eine ummauerte Wendeltreppe. Vorfabrizierte Betonelemente im Bauernhaus. Aber nein. Aber ja. «Gutschweizerische» Werte – Solidität, Nüchternheit, Präzision – ja. Heimattümeli – nein. Munz ging radikal um mit seinem Haus. Aber eben so, dass einem das Bauernhaus nicht leid tut beim Anblick eines Betonunterzugs. Eine Zwinge des offengelegten Dachstocks hat der Konstrukteur durch Pfosten ersetzt, Estrich und Tenn zusammengelegt. Hier verträgt sich Grossmutters Sofa ohne weiteres mit der Ledergruppe und den nüchternen Regalen im Quadratraster. Material: Schaltafeln. «Da



Möbel aus Schaltafeln und ohne Schrauben: Das Q-Raster (oben). Munz' Spezialität sind aber Beschläge: So für die Tür des Jalousienschranks von WOOGG (Zeichnung und Bild rechts).



Federwaage

ist keine Schraube drin. Die Winkelsteifigkeit ist erstaunlich», freut sich der Erfinder. Wie sie denn diesen permanenten Werkplatz ertrage, frage ich Frau Munz. «Bei uns war immer ein zusammengewürfeltes Chaos», lacht sie. An dem sie, zurzeit in Weiterbildung, teil hat. «Manchmal im 24-Stunden-Betrieb», ergänzt Munz. Dann nämlich, wenn ihn seine Krankheit aus dem Bett treibt. Munz ist Parkinson-Patient.

Kleinmeister

Munz, ohne eigentliche Designerausbildung, nennt sich «Designer-Konstrukteur». Konsequente Reduktion im konstruktiven Detail und Vertrauen in die formgebende Kraft der Funktion prägen seinen Stil. Seine Produkte sind kaum je das Resultat einer auf dem Papier entworfenen Form. «Meistens zeichne ich nur eine Grundstudie und experimentiere dann am Prototyp.» Weniger der Zeichenstift als die Drehbank, Handwerksgeräte, Federwaagen – «davon habe ich ein ganzes Arsenal» – und Gewichte sind sein Entwurfswerkzeug. Sichtbar wird seine klassisch-moderne Haltung an seiner neusten grösseren Arbeit, dem Jalousienschrank «WOGG 4» für die Badener Firma WOGG (Willy und Otto Glaeser). Der Schrank mit seiner horizontal rundum laufenden Alu-Pressprofil-Jalousie sieht heute so aus wie er aussieht, weil er anders ganz einfach nicht funktionieren würde. Und weil er nur das zeigt, was er zum Funktionieren braucht: der Schrank ist die Jalousie, ist der Schrank.

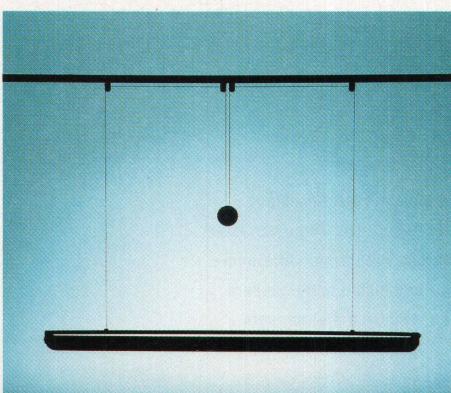
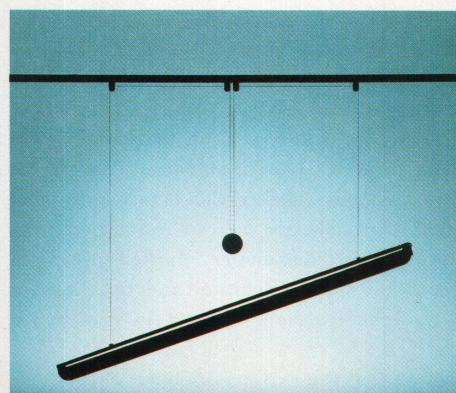
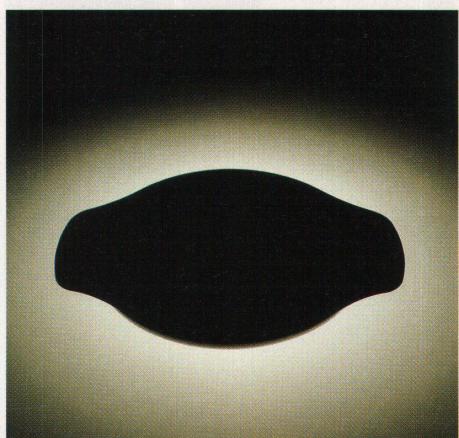
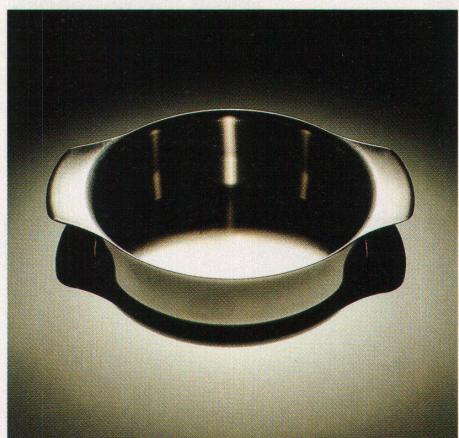
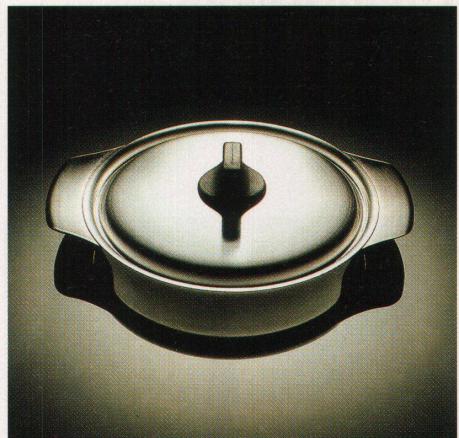
Ein zäher Weg

«Der Geist ist willig, allein das Material ist schwach», könnte man kalauern, wenn Munz erzählt, wie er seine Idee des Rollschranks über alle Hindernisse hinweg zusammen mit

Glaesers schliesslich zur Produktreife brachte: Das anfänglich vorgesehene Kartonmaterial für die Jalousie verweigerte den reibunglosen Lauf um die Ecken. Nach vergeblichen Versuchen mit Holzleisten experimentierte Munz mit Metallprofilen. Es klemmte immer noch. Also mussten die Glieder zwischen zwei Befestigungspunkten am stählernen Laufband zweiteilt werden. Womit sich ein zusätzliches Gelenkproblem stellte: Auf eine Länge von über zwei Metern sollten die Profile wie ein Scharnier funktionieren, ohne Staub eindringen zu lassen. Das Trägerband aus Federstahl musste über kugelgelagerte Rollen spannbar montiert werden. Permanenter Zug: hundert Kilo. Ergebnis langer Stunden über Fräse, Papier und Versuchseinrichtungen: Ein Schrank, der sich problemlos frei aufstellen lässt, der aber auch in engen Korridoren plaziert werden kann, da kein Türflügel den Zugriff zum Inhalt erschwert. Die Anerkennung liess nicht lange auf sich warten: Bereits ist die Designsammlung des Museums für Gestaltung in Zürich mit einem «WOGG 4» bestückt. Beim «Design Preis Schweiz 1991» erhielt Munz einen Anerkennungspreis, die Fachzeitschrift «md» wählte den Schrank für ihre Reihe der «Möbel des Jahres 1990», und auch die Möbelfabrikanten freuen sich. Otto Glaeser: «Bisher haben wir 1000 Schränke verkauft.»

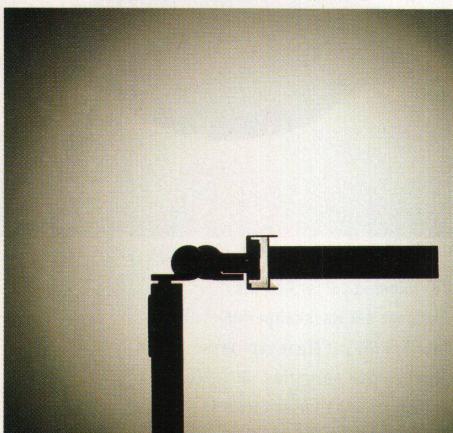
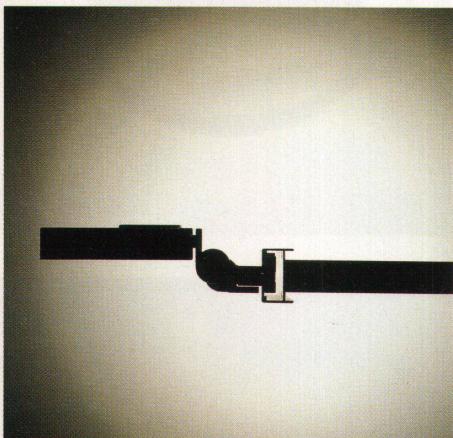
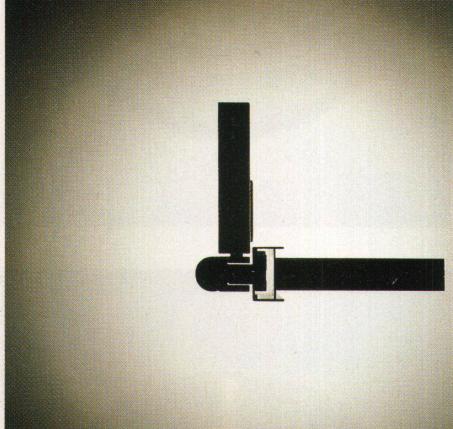
Zunehmend engerer Markt

Konstruktive Neuerungen, die sich auf dem Beschlägemarkt durchsetzen, sind selten. Meist handelt es sich bei Neuheiten um Spielformen des Bekannten oder um deren Perfektionierung. Der Versuch von Munz, in Zusammenarbeit mit der deutschen Firma Behr (Wendlingen) eine Schwingtür für Möbel («Swingform») einzuführen, war zwar kon-



Vor allem in seiner Zeit als Designer der Haushaltgeräte-Fabrik SIGG hat Munz zahlreiche Alltagswaren entworfen. So Untersatz, Behälter und Deckel für Pfannen. (Bilder oben) Und immer wieder sucht die Idee einen Produzenten: So für eine in der Schrägen verstellbare Leuchte. (Bilder links)

Entwerfen mit der Federwaage



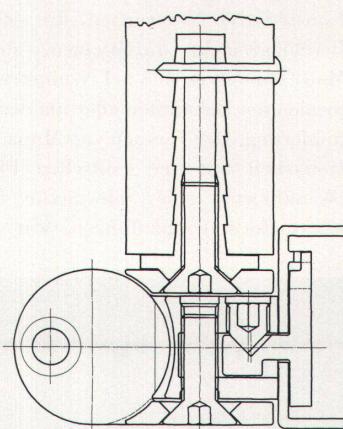
struktiv neuartig, konnte sich aber auf dem Markt nicht etablieren. Es braucht viel Mut des Produzenten, eine langwierige Entwicklung wie etwa den neuen Rollbeschlag zu riskieren. Dementsprechend ist die Nachfrage nach der Spezialistenarbeit von Munz nicht gross. Hinzu kommt, dass auch bei herkömmlichen Konstruktionen mehr und mehr auf massenproduzierte Ware abgestellt wird. Der eigens entworfene Beschlag für eine Möbelreihe fällt heute meist dem harten Preiskampf zum Opfer. Für Munz war die Zusammenarbeit mit WOGG ein Idealfall: Hier konnte er sein konstruktiv-gestalterisches Können von Grund auf zum Tragen bringen. Häufiger wird Munz erst in der Schlussphase einer Projektierung oder ausschliesslich als Beschlägespezialist beigezogen. «Diese Situation», so Munz, «scheint mir auch für die beteiligten Produzenten und Designer unbefriedigend. Oft muss ich an eigentlich fertigem, jedoch nicht oder nur teilweise funktionierendem Design als Letzter ändern. Speziell in Bereichen, in denen der konstruktive Anteil an der Gesamtentwicklung relativ gross ist, versuche ich, möglichst früh in Entwicklungsabläufe integriert zu werden.»

Allrounder

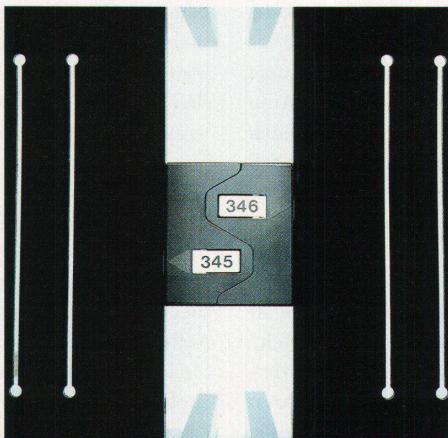
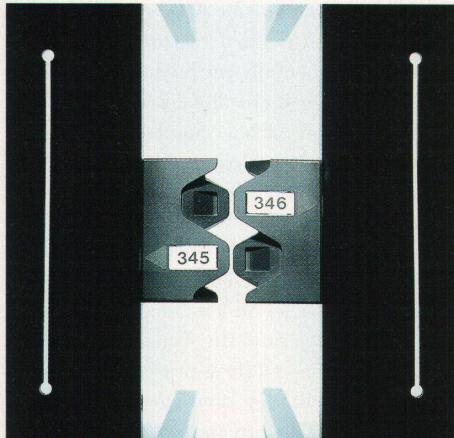
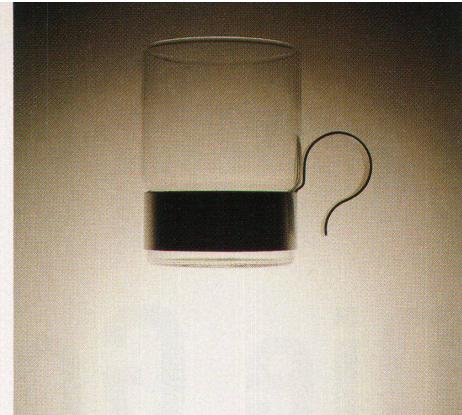
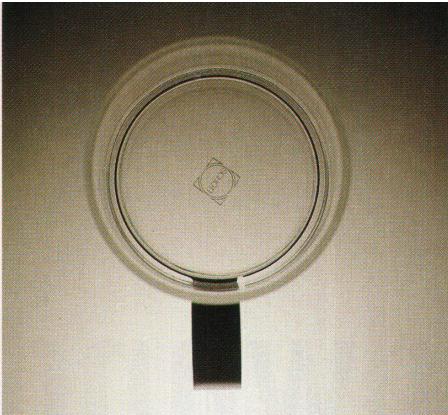
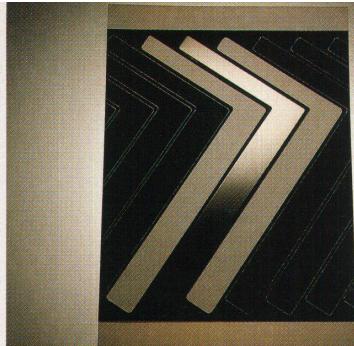
In dreissig Jahren Praxis in unterschiedlichen Branchen erwarb Munz breite Erfahrung in den Bereichen industrielle und handwerkliche



Metallverarbeitung, Kunststofftechnik, industrielle Möbelfertigung und Beschlagsentwicklung. Bei SIGG (Frauenfeld) eignete sich der gelernte Maschinenmechaniker, nach zwei Jahren an der Kunstgewerbeschule Zürich und anschliessenden kürzeren Anstellungen, Kenntnisse der spanlosen Metallverarbeitung und insbesondere den Umgang mit Blech an. In diese Zeit als Werkdesigner, in den sechziger Jahren, fällt etwa ein Teeglashalter für Restaurants aus Chromnickelstahl, der aus einem gestanzten Blechwinkel geformt wurde. Massgeblich war dabei, jede Löt- oder Schweissarbeit zu vermeiden. Nebeneffekt: Der Anteil von Blechabfall war minimal. In seinen vier Jahren bei SIGG hatte Munz Anteil an der Straffung des Sortiments und seiner qualitativen Aufwertung. Mehrmals erhielt er die Auszeichnung «Die gute Form», beispielsweise für ein Pfannen-Set oder den erwähnten Teeglashalter. Designer denken vornehmlich vom Endprodukt in Richtung Herstellung: das Wunschprodukt sucht sich seinen Herstellungsprozess. Anders Munz: Das schliessliche Produktionsverfahren schon in der Entwurfsphase gestaltbestimmend zu berücksichtigen, gehört zu den Konstanten seiner Arbeit. Dieses ökonomische Vorgehen war hauptsächlich für industriell gefertigte Produkte Voraussetzung. Deren Liste ist namhaft: Während zwölf Jahren war er bei team form AG (Hinwil) an einem Grossteil der Entwicklungen massgeblich beteiligt. In jener Zeit, den siebziger Jahren, war team form Hausdesigner bekannter Marken wie Bultaup, Interlübke, Behr und anderen. Charakteristische Neuerung war etwa ein Schwebetür-



Immer wieder: Beschläge für Möbel. Die Türen von Interlübkes Programm «Alternum» sollten nicht um 90, sondern um 180 Grad drehbar sein.



Massenware für den Alltag:
das hunderttausendfach verkauft
Teeglas für SIGG. (Bilder oben:
Gussform, Grundriss, Ansicht)
Lösungen für Details: Kupplungs-
beschläge für den Stuhl «Quadro»
von Dietiker. (Bilder links)

beschlag (für Interlübke, Wiedenbrück). Der Türbeschlag «Alternum» (Interlübke) wiederum war nicht nur eine konstruktive Neuheit – die Fixierung des Scharniers am Rahmen war vertikal beliebig verstellbar, Doppel- und Einflügel liessen sich bis zur Parallelität mit dem Kasten aufschwenken –, sondern er «liess sich auch zeigen», wie es Munz ausdrückt. Eine grundlegende Montageneuerung im Küchenbau, das von Munz entwickelte wandunabhängige System «C 12», wurde von Gerd Bulthaup während rund acht Jahren geführt. Es galt aber bei vielen Küchenbauern als zu kompliziert und fand schliesslich noch bei Altbauanwendungen Anwendung. Die technische Optimierung allein macht noch kein Erfolgsprodukt, entscheidend ist die optimale Abstimmung aller beteiligten Faktoren. Seit Munz ein eigenes Atelier führt (ab 1983), sind Produzenten für den gehobenen Bedarf seine Hauptkunden, wie etwa deSede (Klingnau), Röthlisberger (Gümligen), WOGG (Dättwil), Dietiker (Stein am Rhein) und andere. Hervorstechend etwa der Medienschrank «Sesam» (Design: Trix und Robert Haussmann) für Röthlisberger oder die Stuhleinhenkupplung zum «Quadro»-Programm von Dietiker (Design: Bruno Rey/Charles Polin).

Ideenproduzent

Der Erfindergeist lässt Munz auch keine Ruhe, wenn weit und breit kein Auftraggeber in Sicht ist. So kam er auf die Idee, eine preisgünstige Leuchtstofflampe, vertrieben von Anbietern wie Ikea, Interio, MiCasa und anderen, mit Schirm zu versehen und mit einem Laufgewicht

aufzuhängen. Ein kleiner Kniff ermöglicht das Hängen in jeder Schräglage. Dazu entwarf er kleine Umlenkrollen. «Zweimal habe ich den finnischen Produzenten angefragt, ob er an der Entwicklung interessiert sei. Es kam keine Antwort», beschreibt Munz das Ungemach des Erfinders. Jetzt hofft er, einer der Grossverteiler greife die Idee auf. Bisweilen wird Munz' Tatendrang durch die Begleiterscheinung seiner Krankheit, eine erschwerete motorische Koordination, gehemmt. Die Arbeit an Holzbearbeitungsmaschinen ist ihm praktisch verunmöglicht. Die Holzwerkstatt im Nebengebäude hat er deshalb an den Instrumentenbauer Jon Piguet vermietet, der ihm bei Bedarf die Modelle anfertigt. Seine 30 000 Franken teure Fräsdrehbank kann er jedoch weiterhin selber bedienen. Denn nach wie vor ist ihm wichtig, dass der Entwurf im Modell beweist, dass er, einmal realisiert, auch funktionieren wird. Denn wenn das Modell vorliegt, dann liegt ein verbindlicher Vorschlag auf dem Tisch, an dem die Details bearbeitet werden können.

Der Konstrukteur Munz – und dies hat mich verwundert – hat sogar zu seiner Krankheit ein konstruktives Verhältnis: Sie sorge mit ihren Zwangspausen dafür, dass er sich nicht zu schnell in eine Idee verrenne. Dank der Verbindung von Wohnen und Arbeiten ist es dem Handwerker trotz des Handicaps möglich, seine Ideen am Objekt zu entwickeln. ■